

Die Behandlung
der von der
Asiatischen Cholera Befallenen
in
Ermangelung schleuniger ärztlicher
Hilfe
von
Dr. W. Lachmann II

UB Braunschweig 84



2301-131-9

Die Behandlung
der von der
Asiatischen Cholera
Befallenen,
in
Ermangelung schleuniger ärztlicher Hülfe,
für
jeden Unbefangenen verständlich,
besonders für
Landprediger, Dekonomen, Ortsvorsteher, auch für
Landwundärzte
nach den
Erfahrungen vieler Aerzte in verschiedenen Ländern,
zusammengestellt
von
Dr. W. Lachmann II.,
Militär- und Civil-Arzt.

Zum Besten des Blinden-Institutes.

Braunschweig,
gedruckt bei Friedrich Vieweg und Sohn.

1831.

Non est in medico semper relevetur ut aeger,
Interdum docta plus valet arte malum.
Principiis obsta, serius medicina paratur !

Ovid.

Nicht vermag es der Arzt, daß jeglicher Kranke geneset,
Oft doch mit Kunst und Verstand wendet er Wehe und Tod.
Schnellig steure dem Einbruch; — zu spät, ist machtlos die Hilfe!



FRIEDR. VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG

Der
h o c h l ö b l i c h e n
S m m e d i a t - C o m m i s s i o n
zur Abwehrung und Verminderung
der Cholera
im Braunschweigischen Lande,

als Beweis der höchsten Verehrung,

der Verfasser.

V o r w o r t.

Es ist zwar über diese Krankheit schon viel geschrieben; es befinden sich auch schon manche Hülfschriften in den Händen des Publikums; es hat unsere höchst schätzenswerthe Cholera-Commission das Publikum mit Rathschlägen zur Verhütung der Krankheit, wie für den von ihr Befallenen mit den nothwendigsten Hülfsleistungen versehen; — theils wurde aber Mancher durch schwierig auszuführende Vorschläge abgeschreckt, theils fühlten sich Andere, Mißgriffe von ihrer Seite fürchtend, nicht sicher genug, danach zu handeln; theils bemühet sich eine kleine Sekte, das ärztliche, rationell-empirische Handeln verdächtig zu machen, indem sie von »Zwiespalt der Meinungen, von Tappen im Dunkeln, von großer Sterblichkeit bei dieser Behandlung«, dann auch von »spezifischen sichern Mitteln, welche Niemanden, der sie gebrauchte ¹⁾, sterben ließen, deren Nützigkeit an Tausenden ²⁾ sich bewährt habe«, zischelt und prahlet. — Dagegen haben die Aerzte öffentlich geschwiegen; sie haben sich bemühet, die Krankheit nach Berichten aus fernen und nahen Ländern zu studiren, um übereilten und einseitigen Urtheilen vorzubauen; sie beschränkten sich nur darauf, in den Familien, welchen sie

¹⁾ Natürlich mit einigen in mente reservirten Ausflüchten!

²⁾ Wo aber? das bleibt Geheimniß, oder es werden auch Quellen genannt, von denen nur Gläubige wissen. Sollten nicht wahre Berichte solcher Segenverbreitenden Curen auch Ungläubigen zu Gesicht kommen? Was uns bis jetzt aber auf officiellern, wahrhaftem Wege bekannt geworden, lautet freilich anders; denn durch gerühmte Specifica, wie durch Naturheilskraft allein (aufrichtige, gewissenhafte Homöopathie), sind leider noch wenige, vielleicht kein einziger wirklich von Cholera Befallener, geheilt.

als Arzt und Hausfreund beistehen, zweckmäßige Anordnungen, sowohl mündlich als schriftlich zu treffen, wobei diese Familien sich gewiß recht gut befinden werden. Ein großer Theil des Publikums aber, der nur von Anpreisungen fast täglich anderer Universalmittel hört und liest, aber aus früherer Zeit sich erinnert, oder in den Schulen gehört hat, wie sonst auf den Jahrmärkten ein sogenannter Doctor nebst einem Hanswurst mit allerhand Panaceen (Universalmitteln) und Gebrauchszetteln dazu, sein Unwesen trieb, und weiß, was von dergleichen Marktschreiereien zu halten ist, bleibt im Schwanken, und wundert sich, daß die medicinische Wissenschaft und Kunst wieder um ein halbes Jahrhundert zurückgesunken scheint.

Von vielen Freunden, besonders von solchen, denen ärztliche Hülfe nicht nahe ist, von Landpredigern, Landwundärzten und Dekonomen aufgefordert, nach den Erfahrungen, die in verschiedenen Ländern von verschiedenen Ärzten über die Asiat. Krankheit gemacht wurden, vorurtheilsfrei Etwas zusammenzustellen, wonach der Laie mit einer gewissen beruhigenden Sicherheit verfahren könne, ohne in Unterlassungssünden, oder in unzumuthige Hülfe zu verfallen, wage ich es, diese Blätter dem Publikum darzulegen.

Der Arzt soll allenthalben, wo er kann, und mehrseitig helfen; wie oft hilft der Vertrauen verdienende Arzt durch Wort und Rath, ohne körperliche Arzneien! — Bei dieser oft pfeilschnell befallenden Krankheit, und dem dringendsten Erforderniß der augenblicklichen Hülfe, muß der Arzt sich für den ersten Sturm möglichst entbehrlich zu machen suchen, weil seine persönliche Gegenwart oft nicht schleunig genug möglich ist. Da jeder Augenblick der Zögerung der Hülfe, Zunehmen der Gefahr zur Folge hat, wird der gewissenhafte Arzt sich Vorwürfe machen, wenn er die Möglichkeit der Rettung in seinem zu späten Anlangen bei dem Kranken untergehen sieht.

Jedermann will helfen; das liegt in der Natur des menschlichen Gemüthes; aus gutem Willen werden Mittel angerathen, von welchen der Rathgeber glaubt, ein-, zwei- oder dreimal

die Beobachtung gemacht zu haben, daß das Mittel diese oder jene Wirkung gehabt habe ¹⁾).

Um Unfug dieser Art möglichst vorzubeugen, der durch dergleichen Panaceen (Universalmittel, in allen Fällen passend, gut für Kopfschmerz, Sichte, Uebelkeit, Kolik, Mutterplage u., z. B. Theriak, Kali Pneum, Campher, Kupfersolution, Nieswurz u. dgl.), wie sie leider von sogenannten legitimen Händen aufgetischt werden, getrieben wird, dürfte dem nicht tief in die Natur des Körpers und der Krankheiten desselben Eingeweihten eher eine Curmethode übergeben werden, welche auf Grundsätzen basiert ist, mit denen eine halbe Million Aerzte ein freies Gewissen hat und viel Nutzen verbreitet (im Gegensatz von höchstens 300 Sectirern, und diese sollen, darf man ihren eignen Aussagen trauen, nicht viel Ruhe haben), und welche trotz der scheinbaren Widersprüche sich in den verschiedensten Ländern bewährte. Sie wird in Ermangelung schleuniger ärztlicher Hülfe sicherer Genesung verbreiten, als irgend ein Universalmittel.

Ein anderer Vorwurf, daß ich hiedurch der leider häufigen, die Kunst entweihenden Puscherei die Hand biete, darf mich wohl nicht treffen; denn diese Blätter werden weder dem Kranken Stoff zu Grübeleien über seinen Zustand geben, die dem Arzte das Handeln erschweren; noch kann bei einiger Umsicht und Vorsicht damit so nachtheilig gewirkt werden, als mit einem der ausposaunten Universalmittel. In einem Falle, wie diesem, wo gewiß oft schleunige ärztliche Hülfe fehlen wird, und wo jede verlorene Minute dem herbeigeeilten Arzte das Handeln schwerer macht, dürfte ein kleiner Unfug mit der Medicin erlaubt sein, da des Unfugs hierin leider genug getrieben wird. So mancher, dem verführerische Bücher in die Hände gegeben wer-

¹⁾ Nicht Hahnemannisch, der blindlings alle, oft sehr ängstlich von einem für absolut gesund Gehaltene beobachtete Aenderungen im Körper, einem zuvor gegebenen Mittel zuschreibt, ohne Berücksichtigung, daß auch ohne dieses solcher Aenderungen gar manche eingetreten wären. Ich erinnere nur an das Kochsalz; welch ein Unglück soll das nach H. anrichten? Es giebt kaum ein Krankheits-symptom, das es nicht hervorbrächte, wie Jedermann aus „G. A. Weber's system. Darstellung u. Suppl. Band 1831“ ersieht kann.

den, der wissenschaftliche Werke nie laß, also über nichts urtheilen kann, als was er durchblättert, (ein umsichtiges, geläutertes, Glauben verdienendes Urtheil!) glaubt nun im Besitze der Kunst zu sein, sich und Anderen helfen zu können, die ganze, große, das tiefste Naturstudium erfordernde Heilkunde und Kunst durchschaut zu haben, und Alles darauf Bezug habende übersehen und beurtheilen zu können! (Ne sutor ultra crepidam!) Wenn doch solche hochmüthige Halbwisser einmal einem Cursus von Anatomie und Physiologie beiwohnten! da würden sie die unvergleichlichen Schöpfungen des Meisters ¹⁾ anstaunen und anbeten, und von ihrem Nichtswissen klare Kunde bekommen. Freilich das erfordert Denken und Studium; leichter schwagt und urtheilt man mit bestimmt hingeworfenen, täuschenden Sätzen, welche einem unkundigen Halbwisser deutlich zu widerlegen eine wahrhaft christliche Geduld erfordern. — Nie würde ich mich dazu verstehen, dem Laien gegen andere, besonders chronische, langsame Krankheiten mehr als Vorbauungs- und diätetische Mittel in die Hände zu geben; die Nachtheile solcher Volksschriften sind allgemein anerkannt. Bei dieser stürmischen, schleunigste Hülfe fordernden, und oft an Orten, wo ärztliche Hülfe fern ist, in zahlreichen Fällen verbreiteten Krankheit darf wohl eine Ausnahme gemacht werden.

Geschrieben im October 1831.

¹⁾ Aber nicht Hahnemanns, den die Gläubigen auch »Meister, Schöpfer« u. anwinkeln.

Daß die Asiatische Seuche, die so viel und so oft berufene Cholera, auch bald uns heimsuchen wird, darüber dürften wohl nur schwache Zweifel erhoben werden. Diese Seuche, zwar nicht so Verderben bringend, wie die Pest, das gelbe Fieber und der schwarze Tod des 14ten Jahrhunderts, doch aber ihre bestimmten Opfer gegen alles Bemühen der Kunst sicher treffend, rückt uns langsam näher, spottet der Bajonette, der Lancetten, des Opiums und des Camphers, und dürfte uns wohl noch in diesem Jahre, dann auch wohl noch einmal in den ersten Monaten des künftigen Jahres mit ihrem giftigen Hauche berühren; vielleicht auch später noch, (so lange die allgemeine Krankheitsconstitution dieselbe bleibt,) von Zeit zu Zeit ihr Hydrachaupt in unserer Mitte erheben. Sie setz eine Menge von Federn und Zungen in Bewegung, giebt hin und wieder Veranlassung, daß unzufriedene, träge Menschen, die aller göttlichen und menschlichen Ordnung feind, eigenem Unverstande oder eigener Schlechtigkeit folgend, in der Erregung allgemeiner Verwirrung Freude und Nahrung finden, und diese Krankheit zum Aushängeschild eigener widerlicher Absichten gebrauchen; sie veranlaßt den Frömmen zu bußfertigen Handlungen; den Leichtsinnigen zu einem ernsten Rückblicke auf die hinter ihm liegende Lebensspanne; den Schwachen zu einem leisen Murren gegen göttliche Gerechtigkeit und Liebe; den Gott Vertrauenden aber zu stiller, ergebener Resignation und zu Unordnung des Seinigen, wie zu möglichster Abwehrung der gefürchteten orientalischen Schlange. Denn von Gegenwehr kann wohl kaum noch die Rede sein, wenn man einen unbefangenen Blick auf die östliche Halbkugel unserer Erde wirft, dort den durchlaufenen Weg, und hier das kleine Erdräumchen, das ihr noch übrig bleibt, überblickt. Aber vom Empfange des Ungethümes dürfen wir reden; und diesen so ungünstig als möglich zu machen, damit die Seuche wenig fruchtbaren Boden zur Aussaat und Ernte finde, dazu dürften einige, Jedermann verständliche praktische Andeutungen nicht überflüssig sein, und zwar wie die Seuche im Keime zu ersticken, oder, wenn ihre Wirkungen rascher vorwärts schritten, wie die Steigerung derselben möglichst zu verhindern sei.

Schrecken und Angst ist unter die Völker gefahren, und selbst der feste Resignirende, zumal wenn er nicht allein steht, kann sich wohl eines heimlichen Grauens nicht erwehren, wenn er an das traurige Bild denkt, das ihm die bisherigen Schilderungen der Wirkungen der Krankheit in ihren Extremen, ihrer höchsten Ausbildung, gaben. Gemüthsruhe und festes Vertrauen aber sind zwei Hauptbedingungen, um dieser Megäre ruhig in das Acherontische Auge zu schauen! — Möchte es mir doch gelingen, durch diese Zeilen in Etwas beruhigend auf geängstete Gemüther zu wirken!

Wie bei jeder heftigen Krankheit, besonders bei jeder viele Einwohner großer Landstriche schnell befallenden, das ruhige Beobachten meistens dem nicht von ihr Betheiligten anheimfällt, (eben wie der Soldat während der Schlacht von dem Gange derselben, von den feinen Fäden, die den Erfolg leiteten, meistens erst nach dem Ausgange der Schlacht klare Kunde bekommt), so haben wir hierin den großen Vortheil der ruhigen Beobachtung von weitem her, der unparteiischen, umsichtigen Beurtheilung der oft verwirrten, partiischen Mittheilungen aus fernen Gegenden; und schwerlich werden diejenigen Aerzte, welche sich die Mühe gaben, die ärztlichen Berichte aus dem Hindostan, dem südlichen und nördlichen Rußland, Preußen u. s. w. genau zu durchforschen, über das Wesen und die Behandlungsweise der bösen Krankheit in Zweifel und bedeutender Theilung der Meinungen darüber sein.

Wie aber in jeder Wissenschaft der menschliche Geist — sei es auch nur aus Bequemlichkeit, bei Manchem freilich aus Glanzsucht, Geldgier, Orthodoxie und dergleichen den Menschen leicht zum Fanatismus treibenden — Leidenschaften das Wenige bislang Erforschte gern in Systeme zwingt, so giebt es auch in der Naturwissenschaft, und in der höchsten, die süßesten Früchte bringenden Blüthe derselben, der Heilkunde, Sektirer genug, welche der Natur gern die Fesseln eines, leider meistens auf irrigen Grundprincipen basirten, kurzichtigen Systemes anlegen möchten, das nicht Passende nach dem angenommenen Leisten modeln müssen, dadurch in die widersinnigsten Inconsequenzen verfallen, aus denen nur Schlingen der Schlaueit oder Grobheit ihnen einen unrühmlichen Hinterweg öffnen. Daß dies in der Heilkunde stattfindet, ist (obgleich von der rein wissenschaftlichen Seite ein fördernder, doch) ein beklagenswerther Umstand. Gottlob! wer sich die Mühe giebt, umsichtig, vorurtheilsfrei und vorsichtig die gütige Natur befragen zu lernen, und nicht kurzichtig, auf einen Fleck gebannt, aller Natur Hohn spricht, wird ihre redlichen, aufrichtigen und stets consequenten Antworten wohl verstehen lernen; wird dann ruhig auf diesem eklektischen Wege fortgehen, und von dem Geschreie der Alles selig und unsterblich zu machen versprechen-

den Hahnemannische so wenig, als von der imaginären Allodopathie, weder vom Broussais'ismus, noch von der Lehre von den enormen Heilmitteldosen sich betäuben lassen. Denn, dürfen wir der Geschichte, diesem großen Weltgerichte, trauen, dann muß eine prüfende Zeit ¹⁾ diesem fanatischen Treiben gewiß bald den Untergang bereiten.

Die Asiatische Cholera hätte sicher nicht den hohen Grad der gegenwärtigen Furcht erregt, wenn sie nicht durch manche ungünstige Verhältnisse öfters sehr schnell tödtend aufgetreten wäre. Furcht vor Ansteckung, welche die ersten Hauptaugenblicke zur Heil bringenden Behandlung vorübergehen läßt; Hindus-, Braminen- und Confucius-Glauben, träger Fatalismus; dann auch wohl die leider zu empirische Behandlung mancher Aerzte im Hindostan, die enormen Dosen von veräufertem Quecksilber und von Opium ²⁾, so wie auch Klima und Lebensweise, mögen Schuld an dem furchtbaren Bilde sein, welches die Krankheit besonders in jenen Gegenden zurückließ. Sobald die Cholera, (die in tellurischen, über die ganze Erdoberfläche verbreiteten Verhältnissen die Bedingung ihrer Existenz haben mag, und durch den menschlichen Körper zum Contagium gesteigert wird, das durch direkte Ansteckung, und in begrenzteren Räumen, auch durch die Luft fortgepflanzt werden kann) auf Gebiete kam, wo die Heilkunde besser und der Natur gemäßer gepflegt wird, nahm sie, wenn nicht an intensiver, doch an extensiver Wuth ab; und durch die zweckmäßigen Vorkehrungen, deren unsere Vaterstadt in einem Grade aufzuweisen hat, wie sie, so weit bekannt, bislang noch in keiner Residenz ausgeführt wurden, so wie durch passende Lebensweise und durch zweckmäßige, den verschiedenen Zuständen angemessene, schleunigste Behandlung im Einzelnen, wird sie bei uns, wenn gleich einige Opfer fordernd, in der verschrienen Furchtbarkeit sicher nicht auftreten.

Die Hauptsache ist: Ohne Aengstlichkeit stets gerüstet zu sein, gegen den unvorhergesehen hereinbrechenden Feind sich vertheidigen zu kön-

¹⁾ Ein Ding mag noch so närrisch sein,
Es sei nur neu, so nimmt's den Schwachen ein;
Er gafft und staunt, kein Kluger kann's ihm wehren
Drauf kommt die Zeit und denkt an ihre Pflicht;
Denn sie versteht die Kunst, die Thoren zu bekehren,
Sie mögen wollen oder nicht. —

²⁾ Ranken gab oft 100 Tropfen Opiumtinktur in einer Stunde 2 — 3 Mal; ja, 250 Tropfen Opiumtinktur und 130 Gran Calomel in 1 Stunde; Loyd in Madras gab stets gleich anfangs 150 — 200 Tr. Op. in 2 Quent. Rapphtha; Wiffie gab in 1 Stunde 12 Unzen Brantwein mit 700 Tr. Opiumtinktur u. s. w.

nen! Hierzu gehört, stets eine geregelte Lebensweise, im ganzen Umfange des Wortes, zu führen, und eine kleine Cholera-Batterie (wie sie unten angegeben werden wird) stets in Ordnung zu halten, wie auch, zuweilen an den Fall des Hervorbrechens der Schlange zu denken, das »Wie in solchem Falle verfahren werden soll« zu überlegen, etwa wie man an den Fall einer eintretenden Feuersbrunst bei nur zum Theil assicurirten Eigenthume denkt. — Tritt dann ein Fall ein, dann darf nicht unnützes Wehklagen, thatloses Sammern und Schreien nach ärztlicher Hülfe den Kranken beängstigen, sondern es wird rasch und wie nach dem Takte mit dem Kranken verfahren werden, während Andere, die nicht Hand anlegen können, den Arzt suchen, der gewiß minder unzufrieden mit der schon eingeleiteten Behandlung sein wird, als wenn er den Kranken ohne Hülfeleistungen, wie einen Verlorenen, verlassen und kalt findet. Möchte sich doch in jeder Familie eine gesunde Person, auf jeder Straße wenigstens ein Ehrenmann finden, der mit Furchtlosigkeit vor Ansteckung ruhige und schnelle Ueberlegung verbände, der schleunigst herbeigerufen, der leidigen Verwirrung mit Ruhe abhülfe, und zweckmäßig mit dem Kranken verfahren ließe! — In wie vielen Flecken und Dörfern Rußlands haben Prediger und Ortsvorsteher, in Ermangelung der Aerzte, durch Herz erhebenden Zuspruch und durch Anweisung zu kräftiger, zweckmäßiger Hülfeleistung die besten Aerzte abgegeben! Möchten doch auch bei uns, besonders auf dem Lande, Prediger und Ortsvorsteher sich mit der Behandlung der Krankheit bekannt machen, und als rettende Engel auftreten!

Daß die Cholera nicht in allen Körpern, in allen Ländern in gleicher Form auftreten kann, davon wird jeder Unbefangene wohl überzeugt sein. Daß demnach die Behandlung nicht mechanisch nach einem Reisten zugeschnitten werden darf, folgt ganz einfach hieraus. (Macht doch selbst der Schuhmacher eines Landes meistens Schuhformen, welche von denen der benachbarten Länder abweichen!) Und nichts desto weniger ging lange das Bestreben vieler Aerzte dahin, ein specifisches Mittel aufzutreiben, welches specifisch gegen diese Krankheit gerichtet, diese selbst zerstören, und zugleich alle Aenderungen, welche in Folge des Eingreifens jenes Krankheitsstoffes im Körper entstanden, fortzuschaffen sollte ⁵⁾).

⁵⁾ Leider gab es und giebt es auch noch eine kleine Sekte, welche in physiologischen und pathologischen Erfahrungen, auf denen die rationelle Heilkunde seit vielen Jahrhunderten basiert ist, und fruchtbringend fortbestehen wird, wenig bewandert, gegen jedes Symptom eine specifische Arznei zu kennen wähnt: aber auf welche Weise ist dieser Wahn entstanden?!.....

Welchem vernünftigen Arzte fiele es wohl ein, bei einem Kranken, der von dem Gifte der Menschenblattern ergriffen (das doch der Hauptform nach stets einerlei Art von Hautausschlag hervorbringt) die ersten Spuren des Ausbruches derselben zeigt, specifische Mittel anzuwenden, den Pockenstoff im Körper zu ertödteten? Jeder rationelle Arzt wird die Folgen, die das Gift im Körper hervorbrachte, und das Ausscheiden desselben nach beobachteten Naturgesetzen zu leiten suchen. Schwerlich wird man doch das Contagium der Pocken, Masern, der Ruhr, der Cholera u. chemisch durch in den Magen oder auf die Haut gebrachte Mittel zu neutralisiren vermögen, wie es bei in den Magen eingeführten groben Giften (Arsenik, Sublimat, Blei, Opium u.) durch schnell nach dem Genuße derselben angewandte chemische Reagentien zum Theil gelingt; welch' ein Unterschied zwischen einem groben, materiellen Gifte, und einem feinen, rasch das Nervenleben ergreifenden Contagium? Selbst bei den feineren Giften (der Morphine, Blausäure u.) gelingt eine solche Neutralisation, der schnellen Wirkungsweise derselben wegen, höchst selten; und gelang sie, dann müssen ja doch schleunig die durch jene Gifte hervorgebrachten Reactionen im Körper wieder ausgeglichen werden. Wozu also das Haschen nach specifischen Mitteln, durch deren Anwendung die günstige Zeit, die Folgen der Infection im Körper zu beseitigen, nutzlos verstreicht!

Nehmen wir die Hauptsymptome der Cholera, wie sie uns aus verschiedenen Ländern von Aerzten *) überliefert wurden, vergleichen wir diese Aeußerungen der Krankheit mit physiologischen und pathologischen

*) Und zwar aus Ostindien: von Curtis, Annesley, Scott, Girdlestone, Johnson, Ghisholm, Thomson, Adams, Mouat, Robson, Conwell, Orton, Searle zu Madras; von Kinslie, Christie, Henderson, Ranken, Boyle, Tytler zu Calcutta; von Jameson, Whyte, Corbin, Ogilvy, Anderson, Stuart, Kennedy zu Bombay; von Gravier, Negrin und Guillemeau zu Pondichery; aus China von Livingstone zu Kuantung; aus Persien von Cormik, Dempster, Adam, Berggreen und Fraser zu Lauris; aus Celebes von Lengkaf; aus Ceylon von Marshall, Davy, Finlayson; aus Amboina von Lesson; aus Java von Bower und Hope; aus Isle Bourbon von Kinnis, Isle de France von Taylor; aus Astrachan von Solomon und Jagobinskij; aus Drenburg von Sokolow, Moskobrunikow, Schimanskij, Granbaum, Pupurew, Blagodatow, Smirnow, Dnufriew und Schumow; aus Taganrog von Dobrodejew; aus Arkatak von v. Hübenenthal; aus Tambow von Rang; aus Pensa von Reiskner; aus Charkow von Brandeis; aus Saratow von Müller, (Huber);

Erfahrungen, dann dürfte wohl über das Wesen der Cholera Folgendes anzunehmen sein:

Durch ein eigenthümliches Miasma ⁵⁾ welches durch tellurische, vielleicht auch noch durch entferntere cosmische Aenderungen bedingt und er-

aus Larnopol von Mosing; aus Moskau von Albini, Mohilewsky, Nissen, Richter, Markus, Jähnichen u. a., v. Eoder, Albers, Barchewitz, Schäfer; aus Warschau von Malcz, Bernstein, Mikulinsky, Szcuzki u. a., wie auch in den Berichten der Petersburger, Moskauer, Rigaer und Danziger Medicinalcomiteen, und in den Abhandlungen von Lichtenstädt, Lilesius, Julius und Gerson, Hasper, Schnurrer, Bueck, Good, Elßner, Harlek, Searle, Preu, Kiecke, Wagner, Hoffmann, Sachs, Barrie's, Clarus u. A.

- ⁵⁾ Dieser Ausdruck wird Manchem fremd erscheinen. Man redet von einer allgemeinen Krankheitsanlage, welche durch Klima, Vertheilung einer Gegend, Lebensweise, Jahreszeiten u. s. f. modificirt wird; und jeder umsichtige praktische Arzt sucht die Wirkungen dieser Krankheitsconstitution zu belauschen und zu würdigen. Das diese Disposition Erregende wird gemeinlich schlechtweg unserer Atmosphäre zugeschrieben; verschiedene Verhältnisse der Wärme, Feuchte, Electricität, des Erdmagnetismus, des Lichtes u. s. f. dürften dieselbe bedingen. Daß diese Verhältnisse materielle, freilich in ihrem feinen Zusammenwirken für unsere jetzigen physischen Instrumente nicht meßbare, im feinen menschlichen Organismus aber Reactionen erregende Aenderungen im Luftkreise und auf der Erdoberfläche sind, welche durch Lungen, Haut, Magen, wie durch direkte Einwirkungen auf unser Nervensystem in uns übergehen, möchte wohl mehr als wahrscheinlich sein.

Durch die Organe der Brust, durch die Lungen, steht unser Inneres, zunächst die ganze Blutmasse in innigster Berührung mit unserer Atmosphäre; mit jedem Athemzuge athmet ein erwachsener Mensch an 42 Cubitzoll Luft ein; in einer Minute athmet man im ruhigen Zustande 14—16 Male; man nimmt also in 24 Stunden 846,720 bis 967,680 Cub.-Zoll Luft in sich auf, aus welcher das Lebensprincip, der Sauerstoff (und auch wohl andere, physisch vielleicht unwägbare Stoffe?) beständig ausgeschieden, und vom Blute aufgenommen, durch das Herz und die Pulsadern (Arterien) zu den übrigen Organen fortgeführt wird. Die Organe des Unterleibes, bes. Leber und Milz verarbeiten einen Stoff, der den Lungen feindlich, gleichsam entgegengesetzt ist, den Kohlenstoff; er waltet besonders in den Blutadern (Venen) vor; er macht das Blut in diesen dunkel, ja schwärzlich, dicklicht, daher langsamer beweglich in den Gefäßen, und die Absonderungen träger bedingend, während der Sauerstoff das Blut hellroth, dünnflüssig, daher leichter beweglich und die Absonderungen rascher von Statten gehen macht.

Ist die allgemeine Krankheitsanlage nach den Lungen gerichtet, dann walten die entzündlichen Krankheiten vor; dagegen bei stärkerer Neigung zu den Organen des Unterleibes herrschen mehr die krampfartigen und nervösen Krankheiten.

Durch diese über große Erdstriche verbreitete Anlage wird bei verschiedenen, auf die Menschen einwirkenden Schädlichkeiten, deren Nachtheil sonst, besonders in starken Körpern, ohne auffallende Erscheinungen wieder ausgeglichen wer-

zeugt, über die ganze Erdoberfläche verbreitet scheint, ist seit mehreren Jahren die allgemeine Krankheitsanlage auf die Organe des Unterleibes gerichtet.

Bei dieser vorwaltenden Anlage ist es wohl erklärbar, wie das Contagium der Cholera zuerst die Nervengeflechte des Magens und des übrigen Darmkanales (das Gangliensystem, das Sonnengeflecht, das Unterleibsgehirn) ergreift. Diese Geflechte stehen mit dem Lungen-Magen-nerv, und dem großen sympathischen Nerven in innigster Verbindung. Es gerathen diese Nervenparthieen in einen lähmungsartigen Zustand, in Folge dessen die irritablen, durch Muskelfasern zusammenziehbaren Organe überwiegend in Thätigkeit, in Zusammenziehung, in Krampf gerathen. Das im Magen und Darmkanale Enthaltene wird ausgeleert, begleitet von schmerzhafter Zusammenziehung, von Kolik. Aber auch die freieren Muskeln überwiegen sympathisch; die Muskeln der Brust, des Rumpfes, der Arme und der Schenkel gerathen in Krampf, so auch das Herz und die großen Gefäßstämme. Hierdurch entsteht ungeregelter, verlangsamter Blutumlauf; das Blut, welches durch die allgemeine Krankheitsconstitution an sich dicklicher, kohlenstoffiger, nicht zu kräftiger Reizung und Absonderung geneigt ist, dessen Bewegung durch verminderten Nerveneinfluß noch verlangsamt ist, und dem die fortbauernenden Ausleerungen aus dem Magen und Darmkanale noch außerdem viel flüssigen Stoff entziehen, wird im Herzen, in den Lungen und in den großen Gefäßstämmen angehäuft. Aus diesen Ursachen entstehen Beschwerden des Athems, Angst, Kälte der Haut und besonders der Glieder. Werden diese Hemmungen nicht bald wieder in das Gleis gebracht, dann ist Stillstand der Blutbewegung, Lähmung und Tod die natürliche Folge.

Hieraus ergeben sich die zwei Hauptanzeigen der Behandlung der von der Cholera Befallenen:

den, im Allgemeinen ein großes, nur durch das Individuum modificirtes Krankheitsgenus hervorgerufen, welches anderen, einzeln vorkommenden Krankheiten, in der Regel diesen Hauptcharakter ausprägt. — Daß bedeutende Aenderungen solcher Art seit 15 — 20 Jahren vorgingen, leuchtet schon aus den bisherigen bedeutenden electricischen und erdmagnetischen Bewegungen hervor. Ja, wir wagen sogar die Vermuthung, daß die stürmischen Bewegungen der Geistesthätigkeit großer Nationen in dieser Zeit mit jenen tellurischen Aenderungen innigst zusammenhängen. Wir sind doch gegenwärtig fest an den Erdkörper gebannt; hängt nicht die Bildung der Pflanzen wie die der Thiere von den Verhältnissen der Erdoberfläche ab, und ändert sich mit dieser? — Wir wollen wenigstens nicht so egoistisch sein, zu glauben, daß wir die Erde nach unserm Willen verändern könnten!

- 1) die Lähmung der Gangliennerven, mit ihr den Krampf zu heben;
- 2) die Blutcirculation wieder in das Gleichgewicht zu setzen.

Nebenbei dürfen wir auch versuchen, den etwanigen Rest des Choleragiftes zu ertödteten, aber ja nicht versäumen, die Folgen der schnellen Einwirkung desselben schleunigst zu heben.

Daß aber diese Folgen in verschiedenen Körpern verschieden ausfallen müssen, bedarf wohl keiner Erwähnung; ein und derselbe Reiz bewirkt ja in verschiedenen Menschen unendlich verschiedene Rückwirkungen des Körpers.

Im Allgemeinen stellte sich die Cholera bisher in zwei Hauptarten dar:

- 1) als rein krampfhaft, schmerzhaft=krampfige, mit größerer oder geringerer Gefäßreizung;
- 2) als lähmungsartige, ohne schmerzhaft Krämpfe, mit größter Reizlosigkeit, Lähmung der Nerven- und Gefäßthätigkeit.

Die erste Art erscheint, im niederen Grade, unserer gewöhnlichen Herbstbrechruhr nahe stehend; im höheren Grade, als heftigste schmerzhaft-krampfige, mit Neigung in die zweite Art überzugehen.

Die zweite Art erscheint im niederen Grade als nervöser, Lähmung drohender Zustand; im höheren, als faulig=nervöser mit schneller Lähmung.

Beide Arten können in einander übergehen. Zwischen diesen Hauptarten und Graden liegen Schattirungen, Abstufungen in dem Eintritte, der Entwicklung, Stärke und Verbindung der Symptome, die in der individuellen Constitution des Befallenen ihren Grund haben. Die größten Variationen finden sich in der ersten Art; die letztere ist einförmiger.

Jede dieser Arten hat bestimmte Zeiträume zu durchlaufen, welche bald länger, bald kürzer sind, und zwar 1) den Zeitraum der Vorboten, unmittelbar nach der Ansteckung; 2) den Zeitraum des Eintrittes der Krankheit; 3) den Zeitraum der Entwicklung der Krankheit bis zur Höhe, von wo herab sie 4) in den Zeitraum der Abnahme, zur Genesung oder zum Tode geht. — Diese Zeiträume sind in manchen Fällen sehr kurz, jedoch vermag in vielen Fällen die Kunst (höchst selten freilich allein die Naturhilfe), den Uebergang des einen in den anderen zu verlangsamen, zu verhindern, oder die Folgen der Steigerung zu mindern.

Wir wenden uns sogleich zur Behandlung des Kranken, wobei die Zeichen, welche zur Erkennung der verschiedenen Arten der Krankheit helfen, angeführt werden sollen.

Iste Art. — a) Häufig erfolgt nach vorübergehendem Schwindel und nach Uebelkeit, Mattigkeit, Poltern im Unterleibe und Frösteln ein Durch-

fall, mit oder ohne Kolikschmerzen. Ist er Folge eines unzweckmäßigen Genusses, als z. B. vielen Kohles, Rüben, Eierspeisen, Früchten, kalten Getränkes u. dgl. mit oder ohne Erkältung, dann lege man sich sogleich zu Bette, lasse das Zimmer heizen, trinke langsam einige Tassen eines warmen aromatischen Thees (von Melisse, Münze, Anis, Dost, Chamille), und warte einige, den Unrath entleerende Stuhlgänge ab. Dauert dieser Durchfall reichlich und anhaltend fort, wird das Ausgeleerte mehr schleimig, milchigt, nimmt die Kolik zu, dann suche man ihn durch ein Lavement aus dünner, lauwärmer Stärkebrühe (ein Theelöffel Stärke mit einer Tasse kalten Wassers eingerührt, und mit 4 bis 5 Tassen zugegossenen siedenden Wassers, beständig rührend, zum Deihen gebracht) mit etwas Chamillenthee zu hemmen, und lasse den Unterleib unter der Bettdecke mit trockenen, oder mit warmen aromatischem Essig oder dergl. Spiritus befeuchteten, wollenen Tüchern reiben. Dauert der Durchfall bei einem aufgeregten Zustande des Körpers nach 4 — 5 Stunden noch anhaltend und schmerzhaft fort, treten keine andere bedenkliche Symptome (besonders kein starker Blutandrang nach dem Kopfe bei stark belegter Zunge) ein, dann lasse man vorsichtig ein Lavement von Stärkebrühe oder Hafer-schleim mit 10, 12 — 15 Tropfen Opium-Tinctur setzen, und eine Tasse obigen Thees mit 8, 12 — 15 Tropfen Opium-Tinctur trinken. Auf den Unterleib lege man ein 4 bis 6fach zusammengelegtes, in heißen Chamillenthee getauchtes und mäßig wieder ausgepresstes Stück Flanell, mit Vermeidung der Entblößung des Körpers.

Ein vorübergehendes erleichterndes Erbrechen ist nicht beängstigend, wenn allgemeiner warmer Schweiß, weicher, voller, mäßig beschleunigter Puls, und ein Zustand von Erleichterung ohne große Ermattung eintritt.

Vorsichtige Vermeidung der Erkältung, besonders durch Wechseln der Leib- und Bettwäsche, und genaue Berücksichtigung der Diät sind noch mehrere Tage nöthig.

b) Ging kein Diätfehler vorher, waren nicht mehrere Tage zuvor schon Mangel an Appetit, belegte Zunge, bitterer Geschmack im Munde u. s. f., dann muß dieser Durchfall schnellmöglichst auf die angegebene Weise gehoben werden.

c) Tritt die Krankheit gleich anfangs ausgeprägter und heftiger auf, mit Schwindel, Kälte, Uebelkeit, Erbrechen, Druck und Brennen in der Herzgrube, Kolik, Durchfall, gereiztem und beschleunigtem Pulse, dann lege sich der Kranke schleunigst zu Bette; das Zimmer und Wasser werde gewärmt; Arme, Schenkel und Unterleib des Befallenen mit

warmen trockenen, oder mit warmen aromatischen Spiritus oder Essig befeuchteten, wollenen Tüchern gerieben. Dann trinke er langsam eine Tasse warmen aromatischen Thees mit einem Eßlöffel guten alten Weines (Burgunder, La Fitte, Bearne), oder mit einem Theelöffel Angelikatinktur, und wiederhole dies von 5 zu 10 Minuten. Das Frottiren der Haut mit warmen aromatischen Essig, mit dito dito Spiritus, mit Essenz von Spanischem Pfeffer, mit Campherspiritus, mit Senfpulver und Essig und dergleichen lasse man fortsetzen. Auf die Magengegend lege man einen Octavblatt großen Senfteig, (aus Senfpulver mit warmen Wasser und etwas Sauerteig bereitet).

d) Tritt bei starken, vollblütigen Personen Blutandrang nach Kopf und Brust ein, mit rothem Gesichte, Klopfen im Kopfe, hartem Pulse, großer Empfindlichkeit der Magengegend, dann wird der Arzt schleunig einen Aderlaß anzustellen wissen.

e) Werden durch das Erbrechen keine genossene und verdorbene Stoffe ausgeleert, ist die Zunge nicht dick schmutzig belegt, ist kein heftiger Blutandrang nach Kopf und Brust zugegen, dann ist hier die Zeit, jeder Tasse obigen Thees mit einem Eßlöffel Wein, oder einem Theelöffel Angelikatinktur, 10 bis 20 Tr. Opiumtinktur zuzusetzen, und, wenn nicht Betäubung und Lähmung drohet, die obigen Symptome aber fortbauern, nach 10 Minuten bis $\frac{1}{4}$ Stunde die Dosis noch einmal zu wiederholen.

f) Erfolgt bei dieser Behandlung nach einer viertel bis halben Stunde kein Schweiß, nehmen die genannten Zufälle zu, ist kein starker Blutandrang nach dem Kopfe zugegen, dann sind stärkere Revulsivmittel nöthig.

Ist ein warmes Bad schnell und ohne Erkältung in Gang zu bringen, dann setze man den Kranken bis an den Hals hinein; das Wasser muß 26 bis 29° R., das Zimmer 18 bis 20° R. warm sein. Im Bade muß der Kranke gehalten, und unter dem Wasser mit wollenen Tüchern und Bürsten gerieben, mit den Händen gedrückt und sanft geknetet werden.

Oder man macht schnell Steine, Plättbolzen u. dgl. heiß, spannt die Bettdecke über einem halben Sonnenreife, einer starken Gerte u. dgl. in der Mitte in die Höhe, entkleidet rasch den Kranken unter der Decke, bringt ein metallnes Becken, zum dritten Theile mit Wasser und Essig (etwa gleiche Theile) gefüllt, neben den Kranken unter die Decke, führt mit einer Feuerzange die heiß gemachten Ziegelsstücke, Bolzen u. dgl. in das Becken, wodurch schnell heißer Dampf entwickelt wird. Dieses Entwickeln muß von Minute zu Minute durch fortwährend von Neuem geglühte Ziegel oder Bolzen unterhalten werden. Dabei wird das Rei-

ben unter der Decke fortgesetzt; die Ausleerungen durch den Stuhl werden mittelst eines untergeschobenen Stechbeckens, so auch die von oben, ohne große Bewegung des Kranken, aufgefangen.

Wo ein Cholera=Dampfbett vorrätig ist, werde, im starkgeheizten Zimmer, der Kranke entkleidet darauf gelegt, und schnell Wasser= und Essigdampf (bei großer Kälte und blauer Farbe der Haut selbst Spiritusdampf) entwickelt; dann das Frottiren unter der Decke stark betrieben.

Während man die Haut und die Blutcirculation auf eine dieser Arten in Thätigkeit zu setzen sucht, lasse man den Kranken von 3 bis 5 bis 10 Minuten eine Tasse aromatischen Thees mit einem Eßlöffel voll starken Weines, oder einem Theelöffel voll Angelikaspiritus, oder ebensoviel Essenz vom Spanischen Pfeffer trinken.

Wird dies wieder ausgebrochen, und ist das brennende Gefühl in der Herzgrube heftig, der Durst und die Begier nach kaltem Getränke groß, dann gewähre man dem Kranken den Labetrunk des kalten Wassers in mäßigen Quantitäten.

Ist kein heftiger Durst nach kaltem Wasser da, dauert das Brechen heftigst und schmerzlich quälend fort, dann lasse man eine aus Stärke bereitete, mäßig dünne und laue Brühe trinken, und füge jeder Tasse davon 15 bis 20 Tropfen Hoffmannsch. Liquor, 10 bis 12 Tropfen Hallerschen Sauers (oder 15 bis 20 Tr. Nynsichtischen Elixirs) und 10 bis 12 Tropfen Opiumtinktur (letztere unter obiger Berücksichtigung! Nr. a, e) hinzu.

Sowohl nach dem Wasser=, als nach dem Dampfbade werde der Kranke stark abgerieben, und entkleidet in trockene, heiß gemachte wollene Decken gehüllt, aber so, daß man leicht zum Unterleibe, zu den Schenkeln und Armen gelangen kann, und ihm ein Senfteig auf die Magenegend gelegt.

g) Treten nach dieser Behandlung Hoffnung gebende Zeichen ein, als: Ruhe ohne völliges Sinken der Kräfte, weiche, warme, duftende Haut, neues Leben im Auge und Gemüthe u. s. f., dann müssen die stärkeren Reizmittel bei Seite gesetzt werden. Die Wärme und der Schweiß müssen durch sorgfältige, trockene Bedeckung und durch Erwärmung des Zimmers unterhalten werden; dem Kranken darf nach eigenem Verlangen etwas Münze=, Melisse= oder Anisthee mit etwas edlem Weine (La Fitte, auch Rivesaltes, Pietro Kimenes u. dgl.); oder mit 10 bis 15 Tropfen Liquor und eben so vielem Hallerschen oder Nynsichtischen Sauer, oder kaltes Wasser mit etwas edlem Weine in kleinen Quantitäten gereicht, und ihm die nothwendige äußere Ruhe gegönnt werden.

Vorsichtigste Lebensweise ist wochenlang nachher noch nöthig, da hier leicht Rückfälle erfolgen, die stets bedenklich sind.

h) Gelingt es nicht, Krisen hervorzurufen; geht die Krankheit unaufhaltsam fort, tritt, anstatt Ruhe und Schweiß, größte Abspannung, eingefallenes Gesicht, kühle, unthätige, bläuliche Haut, unlösbares Brennen in der Herzgrube, bei Nachlaß der Krämpfe und der Ausleerungen ein, dann ist rasches, aber umsichtiges Handeln nöthig, welches ein nun wohl angekommener Arzt leiten dürfte. Ist dies aber, wie auf dem Lande wohl geschehen könnte, noch nicht der Fall, dann möchte folgendes Verfahren einzuleiten sein.

Hier ist es nöthig, die gesunkene Lebensthätigkeit aufzuregen und emporzuheben.

Hier ist das Opium stets nachtheilig. Wasser- und Dampfbäder sind hier der Schwäche u., wie auch der anzuwendenden kräftigeren Mittel wegen nur selten zu gebrauchen. Der Kranke werde mit heißem aromatischen Essig, mit Campherspiritus, Terpentinöl, mit Spanischer Fliegentinktur u. dgl. gerieben und geknetet; man lege ein großes Genspaster auf den Unterleib; während dieses wirkt, lege man den Kranken auf die Seite, undbürste mit den eben genannten Mitteln den Rücken. Von 5 zu 5 Minuten flösse man ihm $\frac{1}{2}$ Tasse Münzenthe mit 10 — 20 Tropfen Liqueur und 5 — 10 — 15 Tropfen Cajeputöl, oder 5 — 10 Tr. Peruvianischen Balsam, oder eben so viel Cascariöl, oder mit 10 — 20 Tropfen einer Mischung von Münzöl, Peruv. Bals., Liqueur und Spiritus (siehe unten) ein. (Aufgüsse von Serpentina, Valeriana mit Peruv. Balsam, Cajeputöl, wenigstem Ammoniumliqueur, Liqueur ammon. pyrooleosi und Essigäther werden hier am rechten Orte sein, wie auch der Campher, das phosphorisirte Ammonium, das phosphorisirte Strychnin, große Dosen Moschus, Castoreum u.)

Man pausire 5 bis 6 Minuten mit dem Reiben, während welcher Zeit der Kranke in heiße, trockene Decken eingehüllt wird, und ihm Medicamente eingeßloßt werden; dann wird das Frottiren, und besonders das Bürsten des Rückens eifrig fortgesetzt.

i) Thätigkeit der Haut, neues Leben im Auge und Gemüthe, Nachlaß der schlimmsten Zeichen ohne völliges Zusammensinken aller Kräfte, (freie Urinabsonderung), u. fordern dann, daß mit den heftigen Reizmitteln etwas zurückgetreten wird; doch langsam. Aromatischer Thee mit edlem Weine (Tokayer, Rivesaltes, Chier, alter Bourdeaux) von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{2}$ Stunde in kleinen Quantitäten gereicht, und dann die umsichtige Behandlung des Arztes, der ein hier öfters nachfolgendes nervöses, selbst faulig-nervöses Fieber zu besiegen haben wird, beschließen diese stürmischen Scenen.

IIte Art. Diese ist die bei weitem schlimmere, und befällt meistens nur Menschen, welche ihr Nervensystem durch Ausschweifungen (besonders in Baccho et Venere) sehr zerrüttet haben; zuweilen aber auch schwächliche Personen, die in einer unnöthigen und höchst nachtheiligen Furcht vor der Krankheit leben.

Hier sind die Zeiträume der Vorboten, des Eintrittes und des Steigens bis zur Höhe oft im Raume weniger Minuten verschmolzen; schnell befindet sich der Kranke in einem Zustande, wie er eben unter h) beschrieben wurde. Hier zeigt sich schnellste Entkräftung, fast Bewußtlosigkeit, Bittern, eingefallenes Gesicht, eingesunkene Augen, blaue kalte Haut, kalte Glieder, meistens geringe Krampfschmerzen, fast unwillkürliche Ausleerungen, und hohle, undeutliche Sprache.

Die Anzeigen zur Hülfe sind im Allgemeinen die oben angeführten; aber die Nothwendigkeit, die gesunkene Lebensthätigkeit wieder zu heben, fordert zu einem raschen, jedoch umsichtigen Handeln auf, damit nicht schnell Lähmung erfolge. Hier muß das Lymph- und Haargefäßsystem, im Allgemeinen die Absonderungsthätigkeit angeregt, durch wieder emporgehobene Nerventhätigkeit müssen die Verrichtungen des Herzens und der Arterien, der Blutumlauf, wie der übrigen Muskeln wieder in den Gang gebracht werden. Dies geschieht besonders durch Mittel, welche auf das Hirn-, Nerven- und Gangliensystem excitirend wirken.

a) Der Kranke werde schleunigst in ein Bette gelegt, das Zimmer erwärmt, und Wasser heiß gemacht. Während dieser Zeit beginnt das Reiben des Unterleibes und der Schenkel mittelst wollner Tücher.

b) Zuweilen zeigen sich im aufgetriebenen Magen, in den hängenden Mundwinkeln, in dick und schmutzig belegter Zunge, leerem Aufstoßen u. s. w., Spuren von Unreinigkeiten im Magen. Dies ist der Fall, wo Kochsalz- oder Bittersalzauflösung, Senfthee u. dgl. gut thaten, und sich Ruf verschaffen. Hier kann man, ohne großen Fehlgriß 25 bis 30 — 40 Tropfen Brechwurzelntinktur in einer Tasse Chamillenthee geben, und wenn nach 5 — 10 Minuten noch keine Ausleerung und keine Aenderung der Symptome eintritt, diese Dosis noch einmal wiederholen; auch ein Lavement von Stärkebrühe mit 1 — 2 Eßl. voll Mohnöl setzen.

c) Doch kann dieser Zustand verlarvt werden durch ein Schlagartiges Ergriffensein des Gehirnes, wo dann freiere Hirnthätigkeit durch Blutandrang nach dem Kopfe unterdrückt wird; hier helfen plötzlicher Schwindel, Taumel, fast Bewußtlosigkeit, rothes, bläuliches Gesicht, strogende Adern am Kopfe und Halse, harter, unterdrückter Puls u. s. w., zur Erkennung. Dertliche Blutausleerung am Kopfe durch

Blutigel, Hochlegen des Kopfes, Adertafß mit Umsicht und Vorsicht (vom Arzte) angestellt retten hier.

d) Ist schnell und ohne Erkältung ein warmes Bad einzurichten, dann setze man den Kranken bis an den Hals hinein; das Zimmer muß 18 — 20° R., das Wasser 27 — 30° R. warm sein; man versäume aber während dieser Zeit weder das anhaltende Frottiren und Massiren des Körpers unter dem Wasser, noch die nothwendigen inneren Mittel.

Hier kann auch das heiße Aschenbad nützlich sein; man erhitze zu dem Ende 4 — 5 Himpten durchgeseibter Asche in einem großen Kessel, sie oft umwendend, bringt den Kranken sitzend in eine große Tonne, in ein Büfelfaß oder in einen Bactrog, und umschüttet ihn bis an den Hals mit Asche. Aschenstaub wird hier schwer zu vermeiden sein; das Erhitzen der Asche fordert Zeit; die Möglichkeit des Reibens der Haut fällt hier auch weg; auch bedarf man nachher eines warmen Bades zur Reinigung von der mit Schweiß auf der Haut verklebten Asche.

Das warme Bad kann man mit 1 — 2 Pfunden Pottasche, oder mit 3 — 4 Quart. Seifensiederlauge schärfen. Länger als eine gute $\frac{1}{4}$ bis kleine $\frac{1}{2}$ St. bleibe der Kranke nicht darin; er werde scharf abgetrocknet und nun mit warmen aromatischen Essig oder dito Spiritus, Camphergeist, denen man noch Salmiakspiritus, Terpentinöl, Essenz von Spanischem Pfeffer, von Senf u. dgl. zusetzen kann, gerieben, gebürstet und massirt. Ist das Zimmer 18 — 20° R. warm, dann kann dies eine Zeitlang ohne Bedeckung des Körpers geschehen, und kräftiger ausgeführt werden.

Hat der Kranke nach oben und unten Unrath ausgeleert, sind die nachfolgenden Ausleerungen schleimig, dann gebe man ihm eine Tasse warmen aromatischen Thees mit 25 — 30 Tr. Liqueur und 2 — 3 Tr. Pfeffermünzöl, oder 10 — 15 Tr. Cajeputöl, oder 5 — 6 Tr. Peruvian. Balsam, oder 25 — 40 Tr. Spanischer Pfeffertinktur, oder 5 — 6 Tr. Cascarillöl, oder 2 — 3 Tr. Nelkenöl, und wiederhole diese Dosis nach 5 — 10 Minuten, oder man wechsle in solchem Zeitraume mit 25 — 40 Tropfen Nynsichtischem Elixir und 25 Tr. Liqueur in 1 Tasse Thee gereicht. Auf den Oberbauch lege man einen großen Senfteig. (Opium ist der niedergedrückten Hirnthätigkeit und der öfters vorkommenden Magenunreinigkeiten wegen hier meistens nachtheilig, und sind sicher viele Befallene im Hindostan durch die großen Opiumdosen unrettbar geworden. — Campher innerlich, paßt nur bei freierer Hirnthätigkeit und reinem Magen u.; beide Mittel sind, wie jeder erfahrene Arzt weiß, der ihre große Wirkung, wie die oft schwie-

rige und genaue Abwägung der Anwendung (oft allein durch Contraindicationen geleitet) kennt, da sie furchtbar und unwiederbringlich nachtheilig wirken, nicht gewissenlos den Händen des Laien zu überlassen!!

In diesem hohen Grade kann man auch zu einem etwas heroischen Revulsivmittel seine Zuflucht nehmen, dem Kranken Spiritus in der Herzgrube abbrennen lassen. Zu diesem Ende muß er horizontal gelegt, und die Herzgrube nicht zum Ueberlaufen voll gegossen werden. Auch thut man wohl, ein doppelt zusammengelegtes leinenes Tuch in Wasser getaucht bei der Hand zu haben, um schnell die Flamme des Spiritus löschen zu können. Schmerzt es nicht zu sehr, dann lasse man den Spiritus rein abbrennen, und streiche dann etwas Fett auf die Stelle.

e) Lassen die bedenklichen Symptome nicht nach, dann setze man Stunden lang diese Behandlung fort; anstatt des Thees kann dünne Stärkebrühe, Hafer Schleim oder Reisswasser gereicht werden; man wiederhole die Gaben von 25 — 30 Tr. Span. Pfeffer-Essenz oder 10 — 15 Tr. Cajuputöl mit Liqueur, Essigäther, Phosphoräther (10 — 12 Tr.) wenigstens Ammoniumliqueur (10 — 15 Tr.); lasse auch mäßig starken Thee von *Serpentaria*, *Angelika*, *Valeriana* trinken, und setze das Frottiren und Massiren der Haut fort.

f) Zeigt sich wieder rascherer Blutumlauf, allgemeine Wärme, Leben im Auge, in den Gesichtszügen und im Gemüthe, dann lasse man bald ab von den starken Reizmitteln. Kleine Portionen leichten, aromatischen Thees mit etwas edlem Weine (siehe oben I, i), etwas Essigäther, oder Peruv. Balsam; warmes Zudecken; Muth und Vertrauen erhöhende Worte; Löschen des oft brennenden Durstes durch kühles, erfrischendes Getränk in kleinen Quantitäten; Ruhe und eine zweckmäßige Nachbehandlung des Arztes sind hier die Hauptbedürfnisse.

g) Tritt bei der anfangenden Krise mit dem rascheren Blutumlaufe heftiger Blutandrang nach Kopf und Brust ein (siehe oben I, d. und II, c.), dann muß dem hiedurch hervorgebrachten leicht lähmungsartigen, selbst das Hirn völlig lähmenden Congestionszustande durch Hochlegen mit dem Kopfe, durch Blutigel an denselben, durch eine auf den Kopf gelegte, mit kaltem Wasser gefüllte Blase u. dgl., selbst durch einen genau geleiteten, oft schwierigen Aderlaß vorgebeugt werden; letzteres ist natürlich nur der Umsicht des Arztes überlassen.

Ueber die Nachkur bemerke ich nur, daß Rückfälle, durch Diätfehler veranlaßt, leider nicht selten, und wie alle Recidive, des geschwächten Körpers wegen, schwierig sind. Immer tritt nach einem hohen Grade der Krankheit ein nervöser Zustand verschiedenen Grades ein, zum Theil in Folge der zur Lebensrettung nothwendigen Aufregung des Nerven-

systemes. Nachbleibende Magenschwäche und Neigung zu Stuhlverhaltung sind vorsichtig zu leiten. Bei mit Hämorrhoiden Belasteten werden Störungen hierin, nach überstandener Krankheit, gewiß häufig vorkommen und regulirt werden müssen. — Warme Bäder, Hautcultur, und, auf einige Zeit wenigstens, nothwendige Verweichlichung der Haut durch warme Bekleidung dürften sehr passend sein.

Was die sogenannten Präservativmittel (Vorbauungs-, Sicherungsmittel) betrifft, bemerke ich nur, daß durch längere Zeit hindurch fortgesetzt angewandte Reizmittel d. A. (aromatische Tinkturen, Cajeputöl, Chamillenöl, Campher u. dgl.) leicht Ueberreizung, und somit leichteres Ergriffenwerden und Lähmung der Gangliennerven des Unterleibes die Folge ist.

Man lebe ohne Furcht, immer mäßig, einfach, und vermeide alle Ausschweifungen. Man entziehe sich aber nicht ängstlich Freuden des Geistes und der Zunge, an die man gewöhnt, und die das Nervensystem in regelmäßiger Thätigkeit erhalten. Nur späte und schwere Abendmahlzeiten, verschiedene Weinarten, Abends getrunken, dann besonders nächtliche Erkältungen und unregelmäßige Nachtruhe vermeide man; denn sie disponiren zu dem Uebel, ja, rufen plötzlich die Krankheit hervor. Man enthalte sich schwerer Speisen, (die an verschiedenen Orten zur Genüge bezeichnet sind), gegohrener Getränke u. dgl. mehr. Bei unbedeutenden Verstimmungen des Körpers, die nach einem leichten diätetischen Mittel nicht weichen, befrage man sogleich den Arzt, der die Constitution kennt; sicher wird hierdurch oft vorgebeugt werden können. Trumpfen auf einen starken Körperbau, und Belachen diätetischer Genauigkeit sind nicht an der Zeit, und ist bei solchem Verfahren die Reue leider oft zu spät gekommen! Auch starke Constitutionen werden jetzt von Schädlichkeiten, die sonst gar keine oder nur unbedeutende Störung im Körper veranlaßten, ergriffen. Wohl dem, der gute, gesunde Säfte und Organe hat; er suche sie ohne Pedanterie für sich und andere gut zu erhalten.

Bei allem Unangenehmen dieser Krankheit gewährt sie doch etwas Beruhigendes, nämlich: daß die größte Mehrzahl der Menschen sich vor ihr bewahren kann, und zwar durch Gottvertrauen, Muth und genaueste Meidung aller Diätfehler. Denn bislang sind der Fälle noch wenige bekannt geworden, in welchen die Krankheit regelmäßig lebende Personen ergriff, oder hier übel endete. Tausende von Fällen kommen vor (welche nicht durch Zeitungstrummelschlag dem ängstlichen Leser verkündet werden), in welchen Menschen, die sonst ziemlich regelmäßig lebten, durch Erkältung nach einer Mahlzeit, oder nicht genaue Auswahl des Genossenen, befallen wurden, und so-

gleich wie oben (Nr. I. a. b. c. d. e.) angegeben, behandelt wurden, in wenigen Stunden wieder genasen. Ja, ich wage es zu behaupten, daß ohne unglückselige Furcht, ohne nachtheilig angewandte Präservative, und ohne Diätfehler noch Niemand von der Cholera befallen ist. Die Mehrzahl der Menschen vermag durch diese allgemeinen Vorbaumungsmittel sich zu schützen. Leider kann der Arzt sich nicht immer vor Erkältungen hüten; wie oft wird er mittheilslos bei unbedeutenden Zufällen, die oft schon mehrere Tage dauerten, und die er am Tage zuvor, wenn er herbeigerufen wäre, leicht gehoben hätte, des Nachts aus dem ersten, erquickenden Schlafe gestört, und muß sich allen Nachtheilen der Nachtlust aussetzen! Deshalb unterlagen auch in dieser Seuchezeit an vielen Orten eifrige Aerzte, (der unglücklichen, temerären Experimentatoren nicht zu gedenken!). Allein Gewohnheit und übrigens regelmäßiges Leben, Furchtlosigkeit, und Anwendung einiger, dem Arzte wohlbekannter, Vorsichtsmaßregeln mindern auch hier die Gefahr.

Was die Sicherung der den Kranken Umgebenden und ihm Beistehenden betrifft, dürfte, da die mögliche Ansteckung wohl nur durch Mund und Nase, Lungen und Magen vor sich geht, ein öfteres Ausspülen des Mundes, (theils um Ekel und dadurch größere Ansteckbarkeit zu verhindern, theils um den Gifstoff, indem er durch eine solche aromatische Essig- oder Spiritusatmosphäre hindurch in Lungen und Magen gelangt, vielleicht zerseht wird), Waschen des Gesichtes und der Hände mit aromatischem Essig oder dergleichen Spiritus, so wie das schnelle Reinigen nach zufälliger Verunreinigung, ohne Furcht und Ekel, hinreichen. Das Reiben des Kranken kann mit wollenen Tüchern oder weichen Handschuhen geschehen, weil die Hände sonst zu sehr angegriffen werden; das Kneten (Massiren) der Glieder aber kann dreist mit unbedeckten Händen ausgeführt werden; auf diesem Wege wurde sicherlich noch Niemand angesteckt. — Muß bei der Nacht (wie es oft der Fall ist) einem Erkrankten Hülfe geleistet werden, dann dürfen die Helfenden schleunig ein Stückchen Zucker mit Angelikaspiritus durchtränkt in den Mund nehmen; auch in einem gelegenen Augenblicke, nach Reinigung des Mundes und der Hände, ein mit dergleichen Spiritus befeuchtetes Stück Brot oder einen Zwieback genießen. Viel Kaffee und Thee während der Handhabung eines Kranken der Art taugt nicht; besser ist der Genuß von etwas Brot mit wenig guten Weines, Génèvre, Angelikaspiritus und dergleichen.

Zur Reinigung der Luft in den Zimmern kann Chlorkalk mit Wasser in flachen irdenen Schalen, auf den Fußboden in einen

Winkel gestellt, und mit einem Holzspan fleißig umgerührt, oder das Besprengen des Fußbodens mit Chlornasser sehr zweckmäßig sein.

Sehr von dem Kranken verunreinigte Wäsche kann verbrannt werden; doch halte ich mich überzeugt, daß durch sie keine Ansteckung erfolgt, wenn sie schleunigst in einen Tubben gestürzt und sogleich mit Lauge übergossen wird, welches der Vorsicht wegen nach 24 Stunden noch einmal wiederholt werden kann. Hierbei dürften die Arbeiter sich den Mund fleißig mit aromatischem Essig oder Spiritus ausspülen, (oder einen damit befeuchteten Schwamm vor den Mund binden), und sich auch Gesicht und Hände damit waschen. Auf jeden Fall muß Alles, was mit dem Kranken in Berührung kam, schnellmöglichst gelüftet, und mit Lauge oder mit Chlornasser gereinigt werden. Personen, welche mit dem Kranken in nähere Berührung kamen, thun gut, Kleider und Wäsche (aber ohne Erkältung) zu wechseln, und das Abgelegte sogleich lüften und reinigen zu lassen. Ein warmes Bad, wo es ausführbar ist, Waschen und Abreiben des Körpers mit warmen Wasser (und etwas aromatischem Essig) im erwärmten Zimmer, und Reinigen des Mundes, der Nase und der Haare sind sehr zweckmäßig.

Dies ist es, was ich meinen geliebten Mitbürgern an das Herz legen wollte; ob diese Maaßregeln zweckmäßig sind, muß freilich die Zeit lehren. Neues und Hypothetisches wollte und konnte ich hier nicht sagen. — Möchte es mir doch gelungen sein, durch diese Bemerkungen auf einige Vorurtheile aufmerksam gemacht, und die unselige Furcht manches, in anderen Dingen selbst starken Gemüthes bekämpft zu haben.

Nach den bittersten Erfahrungen, die man im Leben gemacht, darf festes Vertrauen auf Gott, und ruhige Ergebung in den höchsten, beseligenden Willen des allgütigen Lenkers unserer Schicksale nicht schwinden. — Wer wird stets dem Gedanken leben, daß man einer von den Befallenen sein wird?! — In den schlimmsten, ungünstigsten Verhältnissen erkrankten in Moskau, bei einer Bevölkerung von 300,000 M. in 6 Wochen freilich über 4000, starben an 2200 (also von 1000 M. erkr. 14 — 15, starben 7 — 8; in gewöhnlichen Jahren ist die Sterblichkeit in Moskau jährlich 11,200); in ähnlichen Verhältnissen in Danzig (60,000 Einw.) erkr. in 6 Wochen 645, starben 479 (von 1000 Mann erkr. fast 11, starben fast 8); in Königsberg (70,000 E.) erkr. von 1000 nur 6, starben nur 3, u. s. w.; ja in den schlimmsten Gegenden ergeben die Berechnungen, auf die Bevölkerung des ganzen Landes angewandt, kaum einen vom Hundert. Und in unserem Braunschweig, das im Allgemeinen eine gesunde Lage hat, weshalb auch Epi-

demieen nie lange und verheerend wütheten, wo so herrliche Vorkahrungen getroffen sind, sollten von Tausend mehr als 5 bis 6 befallen werden? in der That höchst unwahrscheinlich! Warum soll man sich also mit dem Gedanken quälen, unter Hunderten ein Auserwählter zu sein? Wie viele Hunderte kommen jährlich durch plötzliche, gewaltsame Todesart um? Warum sollte man sich stets mit dem Gedanken quälen: jetzt fällt dir auf der Straße ein Schornstein oder ein Dachziegel auf den Kopf, oder es trifft dich die Kugel eines unvorsichtig geführten Gewehres u. dgl.! — Muth! Muth! ihr armen geängsteten Herzen! — ein schwacher, selbst verächtlicher Feind besiegt leicht den Furchtsamen und Muthlosen, während er vor dem kühn Auftretenden scheu zurückweicht!!

Um auf alle die genannten Fälle vorbereitet zu sein, ist es zweckmäßig, eine kleine, stets geordnete

Cholera batterie

im Hause zu haben, welche während der Zeit der grassirenden Krankheit, (wenn diese aber erst einmal uns heimgesucht, noch längere Zeit) stets mit vollständiger Ladung schussfertig gehalten werden muß.

Hierzu gehören:

1. Ein zweckmäßiges Zimmer, leicht heizbar; ist es ein sonst unbenutztes Zimmer, dann dürften Holz und Späne in den Ofen gelegt werden, so daß es nur des Anzündens bedürfte, um es schnell zu erwärmen.
2. Ein Bette, nur aus Strohsack, Pfühl, Laken, Kopfkissen und Bettdecke, (besser 2 wollenen Decken) bestehend.
3. Sehr gut ist es, wenn eine Badewanne und ein Dampfbette mit den dazu gehörenden Decken und Dampfstellern, und ein großer Kessel in der Küche (unter welchem ebenfalls Holz und Späne unangezündet liegen können) vorrätig sind. In Häusern, wo ein Brunnen fehlt, dürften regelmäßig Abends 2 Eimer mit Wasser gefüllt werden.
4. Ein Blechapparat, um schnell Wasser zu kochen; oder Anstalt dazu in der Küche, (wozu ein gutes Feuerzeug nicht fehlen darf).
5. Einige Waschbecken, (auch ein metallenes); ein Stechbecken; Eimer; Theegeschirr.
6. Wärmflaschen, oder leere Steinbouteillen mit Pfropsen, zum Gebrauche mit heißem Wasser zu füllen.

7. Einige etwa einen Quadr. Fuß große mit Kleie oder Kräutern gefüllte Kissen.
8. Einige wasserfeste Bürsten; wollene Tücher oder Tuchstücke; Handtücher.
9. 1 Pfd. Senfpulver.
10. 1 Pfd. Mohnöl.
11. $\frac{1}{2}$ Pfd. Stärke, $\frac{1}{2}$ Pfd. geschrotene Hafergrüße; etwas weißer Zucker.
12. $\frac{1}{4}$ Pf. Fliederblumen. — $\frac{1}{4}$ Pf. Chamillenblumen.
13. 3 Quart. scharfen Weinessigs, wovon 1 Quart. mit 2 Loth Kalmus, und ebensoviel Angelikawurzel, etwas Nelken, Zimmt und Rosmarin in einer Bouteille angefüllt, und in mäßiger Wärme digerirt wird; (aromatischer Essig).
14. $2\frac{1}{2}$ Quart. Spiritus, wovon ebenfalls 1 Quart. mit 2 Loth Kalmus und dito Angelika, dito behandelt, (aromatischer Spiritus), und $\frac{1}{2}$ Quart. mit 2 Loth Campher zu Campherspiritus angefüllt werden.
15. $\frac{1}{2}$ Flasche guten alten Bourdeauxweines, $\frac{1}{2}$ dito Rivesaltes, oder Pietro Timenes.
16. 4 Loth zerschnittene Kalmuswurzel; — 4 L. zerschn. Angelikawurzel. — 2 L. Campher. — 1 Pfd. Chlorkalk. — 8 Loth Terpentindl.
17. 1 Loth Hoffm. Liquor. — 1 L. Brechwurzeltnktur. — 1 Quentchen Sydenhamsche Opiumtnktur. — 1 L. Mynsichttsches Elixir. — 8 L. Spanische Pfeffertnktur. — 2 Quentchen Cajepudl. — 2 Quent. Peruvianischer Balsam. — 1 L. concentrirte Essigsäure. — 8 Loth Salmiakspiritus. — 1 Pfund Pottasche. — Eine Tinktur bestehend aus 20 Tropfen äther. Pfeffermünzöl, 30 Tr. Peruvian. Balsam, 2 Quent. Hoffm. Liquor, und 2 L. Spiritus. — 4 L. Pfeffermünzzucker, aus 4 L. Zucker und 20 Tropfen Pfeffermünzöl zusammengerieben; eine Messerspitze voll hievon giebt in einer Tasse warmen Wassers oder gewöhnlichen Thees einen kräftigen, schnell zu bereitenden Münze=Thee.
18. Courage!!!

